



# Börse aufgeschlossen



Im Gespräch mit  
**Raimund Brichta**

Nach Berechnungen der Deutschen Bundesbank haben die Geldvermögen privater Haushalte 2019 neue Rekordstände erreicht, aber nur 11 % der Haushalte besitzen Aktien – ein Beleg dafür, dass große Teile der Bevölkerung immer noch von der Börse Abstand halten, obwohl die Finanzmärkte einen unverzichtbaren Bestandteil unseres Wirtschaftssystems darstellen. Erfreulicherweise ist die Zahl der Aktionäre in den letzten Jahren dennoch gestiegen – nicht zuletzt aufgrund der Berichterstattung in den Medien. bdivb-Vizepräsident Hartmut Jaensch traf Raimund Brichta, Moderator der n-tv Telebörse, zum Erfahrungsaustausch.

## „Die Börsen führen in großen Teilen ein Eigenleben, das hauptsächlich auf massenpsychologischen Einflüssen basiert.“

(Brichta)

**bdvb-aktuell: Vor rund 30 Jahren haben Sie, Herr Brichta, angefangen, die n-tv Telebörse zur bis heute führenden Börsensendung im deutschen Fernsehen auszubauen. Was hat Sie damals bewegt?**

**Brichta:** Ehre wem Ehre gebührt: Als ich am 2. Januar 1989 bei der Telebörse begann, war sie schon die führende Börsensendung im deutschen Fernsehen. Allerdings war sie damals auch die einzige. Was dann in den 90er-Jahren unter meiner Leitung gelang, war, eine regelmäßige Marktberichterstattung von morgens früh bis abends spät zu etablieren. Damals „brannte“ ich für die Börse genauso wie heute, und ich wollte für das Börsengeschehen möglichst viele Leute interessieren.

**Jaensch:** Bis in die späten 1980er-Jahre hinein waren Informationen über und zur Börse, geschweige denn in Echtzeit, nur Profis vorbehalten. Deshalb hatte die Telebörse schon während meiner Studienzeit bei vielen Wirtschaftsstudenten einen festen Platz zwischen den Vorlesungen. Durch Live-Berichterstattung ist das Börsengeschehen einprägsamer geworden. Was miterlebt wird, kann besser erinnert werden, und der Erfahrungsschatz wächst.

**Heute sind fast alle Informationen nur einen Mausklick entfernt, zudem gibt es eine 24-Stunden-Berichterstattung zu Wirtschaft und Finanzmärkten. Können Anleger dadurch besser entscheiden?**

**Brichta:** Es wird ihnen einfacher gemacht, an Informationen zu kommen. Ob sie deshalb bessere

Entscheidungen treffen, lasse ich bewusst offen. Meist ist es sogar besser, sich vom täglichen Nachrichtenrauschen nicht beeinflussen zu lassen.

**Steht das nicht im Widerspruch zu Ihrem Anspruch, Börseninformationen von morgens früh bis abends spät anzubieten?**

**Brichta:** Auf den ersten Blick ja, auf den zweiten nicht. Es ist wichtig, stets informiert zu sein und die Börse im Blick zu behalten, um sie besser zu verstehen. Nur verrückt machen lassen sollte man sich dadurch nicht. Die Börsen führen in großen Teilen ein Eigenleben, das hauptsächlich auf massenpsychologischen Einflüssen basiert. Oft machen dann Kurse die Nachrichten und nicht umgekehrt.

**Jaensch:** Es ist für die meisten immer noch die große Herausforderung, das zu unterscheiden. Das Bauchgefühl spielt vielen oft einen Streich, wobei ein nicht enden wollender Nachrichtenstrom manche Anleger zu permanentem Handeln verleitet.

**Das Leitthema für diese Ausgabe unseres Magazins lautet „Recycling“. Auch an der Börse wird unter den Begriffen „Green Finance/Sustainable Finance“ zum nachhaltigen Investieren aufgerufen. Ist das eine Mode oder steckt mehr dahinter?**

**Jaensch:** Nachhaltige Investments stehen im Wettbewerb zu anderen Anlageformen. Sie nutzen daher die gleichen Methoden beim Werben um Investoren, da für sie auch die gleichen ökonomi-

schen Gesetze gelten. Ob lediglich Modetrend oder wirklich nachhaltig, das offenbart sich bei genauem Hinsehen.

**Brichta:** Nachhaltiges Investieren gibt es schon seit Jahrzehnten. Wegen der Klimadiskussion wird dieser Trend derzeit lediglich verstärkt in den Medien aufgegriffen. In unserem Musterdepot (<https://wahre-werte-depot.de/>) achten wir schon seit Beginn auf ethische und nachhaltige Aspekte. Und der Wahre-Werte-Fonds, der das Depot abbildet, tut das auch.

**Sie haben einmal preisgegeben, Herr Brichta, dass Sie selbst gar keine Aktien haben. Wie verträgt sich das damit, dass Sie unbestreitbar zu denen gehören, die den Aktienmarkt den Menschen in Deutschland nähergebracht haben?**

**Brichta:** Wenn ich keine einzelnen Aktien habe, gerate ich auch nicht in Gefahr, dass mir jemand eigennützige Motive unterstellt, sobald ich über bestimmte Aktien berichte. Ein ehemaliger leitender Börsenaufseher hatte mir einmal gesagt, dass er immer wieder Hinweise bekomme, er solle doch mal nachprüfen, ob ich diese oder jene Aktie halte, weil ich sie in einer Sendung erwähnt habe. Solchen Verdächtigungen schiebe ich einen Riegel vor: Ich habe keine einzelnen Aktien. Sparpläne in Indexfonds sind davon nicht berührt.

**Der bdvb engagiert sich mit Nachdruck für ökonomische Bildung und fordert ein Schulfach Wirtschaft in allen Bundesländern. Teilen Sie das**

**Gefühl, dass die Deutschen insgesamt zu wenig von der Wirtschaft und den Finanzmärkten verstehen?**

**Brichta:** Ja, die Initiative des bdvb finde ich gut. Ökonomische Bildung ist ein wesentlicher Aspekt der Allgemeinbildung, und die Entwicklungen an den Finanzmärkten betreffen schließlich nicht nur die Aktionäre.

**Jaensch:** Mit der Telebörse leisten Sie ja selbst einen enormen Beitrag zur Vermittlung von Wirtschaftswissen. Ich habe persönlich festgestellt, dass Menschen, die sich intensiver mit den Entwicklungen in Wirtschaft und Politik auseinandersetzen, sich auch aktiver um die eigene Geldanlage kümmern. Deswegen müssen die Grundlagen, wie vom bdvb gefordert, in der Schule gelegt werden – und zwar mit gut qualifizierten Lehrern, die über entsprechende Fachkenntnisse verfügen.

**Die Meinungen zum Euro sind – wie so oft an den Finanzmärkten – gespalten. Auch Sie haben sich intensiv damit auseinandergesetzt. Was hat Sie in Ihren Anschauungen bzw. Meinungsänderungen geprägt?**

**Brichta:** Als der Euro 1998 eingeführt wurde, war ich durchaus aufgeschlossen. Allerdings öffnete mir schon kurz danach der inzwischen verstorbene Professor Wilhelm Hankel die Augen. Er machte mich auf einige Konstruktionschwächen aufmerksam. Danach habe ich mich intensiv mit dem Thema beschäftigt und bin zu der Erkenntnis gelangt, dass der Euro als Einheitswährung über ein viel

DER INTERVIEWPARTNER

Raimund Brichta moderiert im Nachrichtensender n-tv die Telebörse, die älteste und populärste Börsensendung Deutschlands. In den Neunzigerjahren baute er als Leiter der Wirtschaftsredaktion die Börsen- und Wirtschaftsberichterstattung von n-tv auf. Seit 2001 ist der Diplom-Volkswirt und leidenschaftliche Börsenfan als freier Wirtschafts- und Finanzjournalist tätig. In dieser Zeit hat er sich nicht nur als Moderator und Börsenreporter, sondern auch als Gastredner und Autor einen Namen gemacht. Sein Buch „Die Wahrheit über Geld“ ([www.diewahrheituebergeld.de](http://www.diewahrheituebergeld.de)) ist im Börsenbuchverlag erschienen. Brichta ist zudem redaktioneller Leiter der Anlegerseite [wahre-werte-depot.de](http://wahre-werte-depot.de) sowie Autor, Moderator und Co-Produzent einer erfolgreichen Video-Edition für Privatanleger. Brichta ist Träger des State-Street-Preises für Finanzjournalisten des Jahres 2008.



zu großes Gebiet unterschiedlicher Wirtschaftsräume gestülpt wurde. Damit ist er schlicht überfordert.

**Jaensch:** Die Optionen, die in Hinblick auf eine Gemeinschaftswährung wie den Euro bestehen, werden leider immer unvollkommen bleiben. Viele Ökonomen befürworten freie Wechselkurse, weil sie größere Spielräume in der Geld- und Wirtschaftspolitik bieten, und lehnen zudem eine Vergemeinschaftung von Schulden ab. Umgekehrt sind freie und dann ggf. fallende Wechselkurse auch kein Allheilmittel. Sie können Krisen verstärken, indem sie Kapitalflucht fördern und ausländische Investoren verprellen. Als etwa der Euro-Austritt Griechenlands und die Einführung der Drachme diskutiert

wurden, hat die griechische Bevölkerung ihre Euros gehortet und es kam zeitweise zu einem Bankenrun.

**Brichta:** Genau dies geschah aber ohne einen freien Wechselkurs. Das ist also kein Beispiel für die Krisenverschärfung freier Wechselkurse, eher für das Gegenteil: die Krisenverschärfung fester Wechselkurse.

**Jaensch:** Dennoch bin ich nach wie vor zuversichtlich für den Euro. Das Zinsniveau und die Inflation, unter denen gerade die südlichen Länder in der Vergangenheit litten, sind für alle stark gesunken. Eine Herausforderung bleibt es dennoch, eine ökonomisch vernünftige Lösung für das Schuldenproblem zu finden. Die EZB hat bislang durch den Ankauf von Staatsanleihen die

dafür notwendige Zeit gekauft.

**Brichta:** Das Zinsniveau und die Inflation, unter denen die südlichen Länder Ihrer Meinung nach damals „litten“, war den wirtschaftlichen Begebenheiten dieser Länder durchaus angemessen. An diesen grundlegenden Bedingungen dort hat sich seither nicht viel geändert. Insgesamt bringt der Euro diesen Ländern deflationäre Tendenzen, die sich zum Beispiel in Griechenland in sinkenden Einkommen offenbarten. Diese müssen dann wieder mit Milliardenhilfen aus den starken Ländern kompensiert werden.

**Herr Brichta, Herr Jaensch, herzlichen Dank für das Gespräch.**

«